

Leseprobe

Zum Beispiel für eine neue Jacke.

Keine besondere Jacke. Keine, die dein Leben verändern soll oder für die du drei Monate lang Testberichte lesen müsstest. Die alte sieht inzwischen nur so aus, als hätte sie ihre besten Jahre gemeinsam mit dir verbracht, und deshalb möchtest du am Samstag in die Stadt fahren und dir eine neue kaufen.

Der Plan ist überschaubar. Vormittags los, ein bisschen schauen, vielleicht noch einen Kaffee trinken und irgendwann mit einer Jacke nach Hause kommen, die ungefähr das erfüllt, was Jacken seit Jahrhunderten zuverlässig leisten sollen.

Am Freitagabend fragt deine Tochter, ob sie sich am Samstag kurz dein Auto leihen kann.

Natürlich kann sie. Du brauchst es erst später und sie bringt es gegen elf zurück.

Um halb zehn ruft deine Mutter an. Sie wollte nur hören, ob bei euch alles in Ordnung ist, und erwähnt im Laufe des Gesprächs eher beiläufig, dass sie nachmittags zu Hause wäre. Falls du sowieso in der Nähe bist.

Du bist nicht in der Nähe. Aber du könntest auf dem Rückweg aus der Stadt vorbeifahren.

Während du noch überlegst, ob du Kuchen mitbringen solltest, schreibt dein Sohn, dass er am Samstag vielleicht kurz vorbeikommt. Er hat noch eine Kiste bei euch stehen, die er endlich mitnehmen will.

Das ist erfreulich. Die Kiste steht seit Monaten in einem Raum, in dem sie nach Angaben ihres Besitzers „überhaupt nicht stört“, was hauptsächlich daran liegen dürfte, dass ihr Besitzer dort nicht wohnt.

Gegen elf ist das Auto noch nicht da. Deine Tochter schreibt, dass es ein bisschen später wird. Nur zwanzig Minuten.

Zwanzig Minuten sind an einem freien Samstag eine interessante Maßeinheit. Sie klingen nach fast nichts und besitzen trotzdem die Fähigkeit, einen ganzen Vormittag so zu verschieben, dass man plötzlich anfängt, Dinge zu erledigen, die man ursprünglich erst am Sonntag ignorieren wollte.

Du räumst die Küche auf, stellst eine Waschmaschine an und suchst nebenbei die Unterlagen heraus, nach denen dein Sohn gestern gefragt hatte. Dabei findest du einen Brief, den du längst beantworten wolltest, und legst ihn gut sichtbar auf den Tisch.

Dort wird er den Rest des Wochenendes liegen.

Kurz vor zwölf kommt das Auto zurück. Deine Tochter kommt mit herein, weil sie nur schnell etwas trinken möchte, und erzählt dabei von einer Sache, über die ihr schon länger sprechen wolltet. Natürlich schickst du sie nicht nach sieben Minuten hinaus, nur weil irgendwo in der Innenstadt eine Jacke auf dich wartet.

Als sie geht, ist es kurz vor eins.

Jetzt könntest du noch losfahren. Allerdings hat dein Sohn angekündigt, „irgendwann am frühen Nachmittag“ vorbeizukommen, eine Zeitangabe, die innerhalb von Familien ungefähr denselben Informationswert besitzt wie „demnächst“.

Du schreibst ihm und fragst, wann er ungefähr kommt. Keine Antwort.

Also machst du dir etwas zu essen. Um zehn nach zwei schreibt er: „Bin gleich da.“

Um Viertel vor drei ist er da.

Die Kiste ist schnell gefunden. Weniger schnell ist das Gespräch, das sich anschließend in der Küche entwickelt, aber das ist ebenfalls schön. Ihr trinkt einen Kaffee, redet über seinen Job und über etwas, das ihn gerade beschäftigt. Irgendwann schaut er auf die Uhr, erschrickt und fährt los.

Du schaust ebenfalls auf die Uhr. Für die Jacke wird es langsam knapp, wenn du danach noch zu deiner Mutter möchtest.

Natürlich musst du heute nicht zu deiner Mutter. Das hat sie auch gar nicht gesagt. Sie hat lediglich erwähnt, dass sie zu Hause ist, und du hast daraus in deinem Kopf bereits einen Programmpunkt gemacht.

Andererseits hast du sie seit zwei Wochen nicht gesehen. Also fährst du hin.